

Johannes Decker, Beiträge zur Chronik der Stadt Kirchberg in Sachsen, hrsg. von Peter HEIN. Geiger-Verlag, Horb am Neckar 2000. 304 S. mit zahlr. Abb.

Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Chroniken der Städte stellen heute eine unverzichtbare Quelle für den Historiker dar. Ohne die Arbeit der Lokalhistoriker, die durch die Jahrhunderte das Wissen um die Geschichte bewahrt haben, sähe es schlecht um unsere heutigen Kenntnisse aus. Johannes Decker fühlt sich diesen Ursprüngen mit der Vielzahl der Chronisten und Forscher, der Sammler und Schreiber verpflichtet. Mit seinen Beiträgen erhebt er nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern will Lücken der früheren Stadtgeschichtsschreibung schließen. Für die Anfänge Kirchbergs legt er dabei die Urkunden zugrunde, deren Auswertung bei den früheren Autoren noch fehlte, etwa ab 1800 bilden Tageszeitungen seine wichtigste Quellengruppe.

Ist die Einteilung der einzelnen Kapitel anhand der Zäsuren von 1491 – Einführung der Ratsverfassung – und 1832 – Allgemeine Städteordnung – noch einleuchtend, erschließt sich dem Leser die Binnengliederung an vielen Stellen nicht mehr. Der Stil wechselt zwischen annalenähnlicher Aufzählung der Ereignisse und breiter Diskussion einzelner Befunde, verwoben mit teils langen Zitaten aus Berichten und Zeitungen. Vor allem der ortsfremde Leser sieht sich dieser ungeordneten Fülle an Material allein gegenüber. Der Wert der Publikation über das heimatkundlich interessierte Publikum hinaus besteht deshalb in erster Linie in der Bewahrung und Darstellung der einzelnen Quellen, wie auch die Anhänge über die Kirchen der Stadt, Hammer- und Mühlenwerke, Tuchmacherei, Gesundheitswesen, Rat und Bürgermeister, Denkmale, Flur- und Personennamen sowie wichtige Persönlichkeiten und besonders auch die abgedruckten Karten und Pläne als eine Art Nachschlagewerk hilfreich sind. Die zahlreichen, mehrheitlich akribisch datierten älteren Abbildungen haben eigenen Quellencharakter, doch leider ist diese Dokumentation durch Bildunterschriften nicht bis in den Bildanhang zur Gegenwart durchgehalten.

In dem aufwendig gestalteten Band – und das ist sein unverzichtbares Verdienst – sind in der Tradition der früheren Chronisten die Quellen und Kenntnisse aufbewahrt und harren ihrer Einordnung und Bewertung durch die weitere Forschung, so wie es hier nur für die Anfänge der Stadtgeschichte in gründlicher Diskussion der Quellen geschieht. Diese Erschließung ist auch den jüngeren Ereignissen zu wünschen. Unbeschadet dessen werden spätere Untersuchungen zu Kirchbergs Stadtgeschichte in der vorliegenden Arbeit eine Grundlage finden.

Dresden

Gunda Ulbricht

Werner Greiling, Der Neustädter Kreisbote und seine Vorläufer. Nachrichtenvermittlung, Patriotismus und Gemeinnützigkeit in einer sächsisch-thüringischen Kleinstadt 1800 bis 1943. Hain-Verlag, Rudolstadt und Jena 2001. 332 S. mit zahlr. Abb. (= Beiträge zur Geschichte und Stadtkultur, Bd. 4)

Zwei Jahrhunderte, nachdem im Jahre 1605 in Straßburg die erste deutschsprachige Zeitung ihr Erscheinen begonnen hatte, verkündete 1806 in der kursächsischen Kreisstadt Neustadt an der Orla der Herausgeber der im Verlage J. K. G. Wagner erscheinenden „Gemeinnützigen Blätter für Freunde des Vaterlandes“, Wilhelm Friedrich Schubert, daß sein Periodikum fortan eine allgemeine „Sächsische Zeitung“ sein wolle, durch die „viele seichte und schlechte Blätter“ im Lande überflüssig gemacht werden sollten. Dieses Versprechen war in einer der zeitungreichsten Landschaften Deutschlands zwar kaum einzuhalten, doch verrät es etwas von dem Elan, mit dem nun während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in kleinen und kleinsten Orten Zeitungen gegründet wurden. Während des aufgeklärten Säkulums waren brei-

tere Bevölkerungskreise an die Zeitungslektüre herangeführt worden, so daß nun auch kleinstädtische Verleger an dem Geschäft partizipieren wollten, zu dem Herausgabe und Verlag einer Zeitung inzwischen geworden war.

Der vorliegende, aufwendig illustrierte und sehr schön gestaltete Band bietet dem Leser die Pressegeschichte einer solchen Kleinstadt in Ostthüringen von den Anfängen bis zum Jahre 1943. Deutlich erkennbar geht der Autor davon aus, daß Zeitungen eine erstrangige Quelle auch der Stadtgeschichte sind und ein wertvolles Hilfsmittel historischer Erkenntnis darstellen. Wie auch heute Einsichten in gesellschaftliche Prozesse und Entwicklungen ohne die Medien zeitgeschichtlicher Informationen nicht möglich sind, so kann auch die historische Forschung auf das Medium Zeitung nicht verzichten.

Die Pressegeschichte in Neustadt an der Orla – die Einwohnerzahl betrug zu dieser Zeit etwa 2 500 – beginnt 1801, nachdem bereits seit 1709 eine erste Buchdruckerei vorhanden war. An ihrem Anfang steht neben weiteren populäraufklärerischen Blättern ein nicht mehr auffindbarer „Bothe aus dem Voigtlande“, der wohl in der beliebten Form eines Bauerngesprächs abgefaßt war und auch Intelligenznachrichten – Anzeigen also – bot. Es folgen „Der sächsische Vaterlandsfreund“ und die erwähnten „Gemeinnützigen Blätter“ mit mehrfach variierenden Titeln, aus denen dann – nach mehrjähriger Erscheinungsvakanz in politisch schwierigen Zeiten – 1818 der „Neustädter Kreis-Bote“ wird. Elemente Moralischer Wochenschriften mischten sich mit denen weiterer Zeitschriftengattungen und der politischen Zeitungen, ja selbst mit denen der Intelligenzblätter. Ein Periodikum in der Provinz erforderte eine eigene Gestaltung, da es Bedürfnisse befriedigen mußte, die in größeren Städten durch unterschiedliche Pressegeattungen bedient wurden. Gemeinnützigkeit, Patriotismus, Belehrung und Unterhaltung lauteten die Schlagworte eines Programms, das sich noch ganz an der Aufklärung orientierte und während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Redakteure stets wichtig blieb. Auf diesen Zeitraum konzentriert sich der Autor besonders, doch wird in kurzen Kapiteln auch die Geschichte des „Neustädter Kreis-Boten“ bis zu dessen Ende im Jahre 1943 geboten. In einem Schlußkapitel schließen sich interessante Überlegungen zu den besonderen Bedingungen an, unter denen sich „Öffentlichkeit“ und „Bürgerlichkeit“ in der Provinz ausprägten. Noch einmal wird darauf hingewiesen, daß es besonders das Pressewesen der ersten Jahrzehnte in Neustadt an der Orla ist, das unter historischen und kommunikationswissenschaftlichen Gesichtspunkten große Aufmerksamkeit verdient.

Das vorliegende Buch bietet nicht nur eine wissenschaftliche fundierte und verläßliche Geschichte der Presse in einem kleinen Ort, sondern es ist zugleich eine gut zu lesende und informative Einführung in die Pressegeschichte überhaupt, denn der Autor schreibt ausdrücklich nicht nur für Wissenschaftler, sondern auch für Zeitungsleser und Zeitungsmacher. So legt er großen Wert auf die allgemeineren Voraussetzungen für die Entstehung von Zeitungen, auf die Rahmenbedingungen des Neustädter Pressewesens wie beispielsweise Pressefreiheit und Zensur, auf Wirkung und Rezeption der Zeitungen sowie auf anschauliche biographische Skizzen der handelnden Personen.

Bremen

Holger Böning

Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550 – 2000, hrsg. vom Gymnasium St. Augustin zu Grimma. Sax-Verlag, Beucha 2000. 239 S. mit zahlr. Abb.

Sein 450-jähriges Bestehen feierte im Jahr 2000 das Gymnasium St. Augustin zu Grimma. Aus diesem Anlaß veröffentlichte die traditionsreiche Schule einen Sammelband zu ihrer Geschichte in dem für die Saxonica inzwischen renommierten Sax-Verlag